

DER RUHRPOTT UND SEIN MEISTERWERK

Der Landschaftspark Duisburg-Nord war eine Revolution in der Landschaftsarchitektur. Das Büro Latz entwarf ungewohnte Landschaftsbilder aus den industriellen Altlasten und wilder Vegetation. Der Park stand wegen dieser Gestaltung unter starker Kritik. Heute ist davon wenig übrig: Die ganze Welt besucht den Landschaftspark in Duisburg und erfreut sich an den Mauerpfeffern auf den schwarzen Schlackefelsen. Doch Autobahnausbau und Einsparungen in der Pflege gefährden das Sinnbild des Strukturwandels. Der Denkmalschutzstatus für den Landschaftspark Duisburg-Nord lässt aber auf sich warten.

GESA LOSCHWITZ-HIMMEL



Blick über den
Landschaftspark
Duisburg-Nord: Peter
Latz schuf einen Ort aus
Industriebrachen und
wild gewachsener
Vegetation, der zwischen
Vergangheit und neuen
Nutzungen vermittelt.

Foto: Michael Latz

AUTORIN

Gesa Loschwitz-Himmel
ist Landschafts-
architektin und
freiberufliche Autorin.

Die farbig angestrahnten Hochöfen des Landschaftsparks Duisburg-Nord, einst das Symbol für den Roheisenproduktionsstandort Duisburg, sind heute Sinnbild für die gewandelte Sicht auf die Industriekultur im Ruhrgebiet schlechthin: Die Silhouette des einstigen Hüttenwerks ist Kulisse von unzähligen Filmdrehn und Live-Shows: Aus der ehemaligen industriellen Infrastruktur entstand ein beliebtes Freizeit-Dorado. In Werkshallen finden Konzerte statt, in einem Gasometer gibt es ein künstliches Tauchsportzentrum, ein Hochseilparcours durchzieht eine Gießhalle und in Erzlagerbunkern klettern Alpinisten. Auf einen der Hochöfen kann man sogar emporsteigen. Von dort überblickt man dann die kom-

pletten 200 Quadratmeter des Parks, in den die Anlagen des 1985 stillgelegten Hüttenwerks eingebunden sind.

LATZ' MEISTERWERK – BIS HEUTE UNVERGLEICHBAR

Das Industriegelände mit Hochöfen, Gleisen, Altlasten, Natur wurde damals an das Land Nordrhein-Westfalen übergeben. Was aus der industriellen Wildnis werden sollte, darüber gab es sehr unterschiedliche Meinungen: Die Stadt Duisburg wollte eine einfache Grünfläche, die nicht mehr als zehn Mark pro Quadratmeter kosten sollte. Die in der Region sehr mächtige Firma Thyssen, die Alteigentümerin, wollte



Die Elemente des Landschaftsparks: Die alten Bahnanlagen (grün) werden zu Promenaden begleitet von einem Kanal (blau). Die Parkfragmente zwischen den Relikten variieren in ihrer Vegetation (Flach- und Buschvegetation, dichte Holzbestände sowie Gärten). Kultur (blau), Gewerbe (grau), Museen und Aussichtsgärten zogen in das ehemalige Hüttenwerk.

die Hochöfen abreißen und den Stahl verkaufen. Und eine Bürgerinitiative stritt für den Erhalt ebendieser Hochöfen als Industriedenkmal. Mit diesen entgegengesetzten Meinungen und Voraussetzungen wurde das Ganze zu einem Projekt der Internationalen Bauausstellung Emscher Park. Doch was konnte Park und Grün auf einem solchen Gelände überhaupt bedeuten? Welche Bilder sollten entstehen? Das sollte in einem internationalen Wettbewerb geklärt werden. Diesen entschied damals das Büro Latz für sich, „weil es“, schreibt Karl Ganser im Vorwort zum 2016 erschienenen Park-Buch Rostrot, „eine vielleicht taugliche Arbeitsweise vorstellte, statt eines figural und farbig auffallenden Gesamtplans“. Der Landschaftspark Duisburg-Nord war eine Revolution, die ungewohnte Bilder produzierte. Und dementsprechend war der Park umstritten – bei der Stadt, bei Thyssen und durchaus auch im Berufsstand. Ohne den starken Rücken der IBA Emscher Park, die das Experiment unbedingt wagen wollte, wäre das Konzept wohl nicht durchsetzbar gewesen. Aus heutiger Sicht ist das schwer vorstellbar. Gilt er doch schon lange international als Modellprojekt für Konversionsprojekte, für den Umgang mit Altlasten und der Natur auf Industrie-standorten. Ralf Winkels, Geschäftsführer des Landschaftsparks Duisburg Nord seit

dem Ende der IBA, erzählt, dass er beinahe wöchentlich Anfragen aus der ganzen Welt für Führungen erhalte. Kein Wunder: In seiner Vielschichtigkeit, seiner Konsequenz und ja, auch in seiner Radikalität ist der Park bis heute unerreicht.

ALLES, NUR KEINE CHINESISCHE WILDBIRNE

Der Umgang des Latz-Teams mit der Industriebranche des Hüttenwerks Meiderich war damals ein Novum. Umweltverschmutzung, Lärm, Altlasten – all das war unmittelbar mit der Industrie im Ruhrgebiet verknüpft. Diese negative Konnotation haftete dann auch den Brachen nach den Werksschließungen an. Daher sollte oft alles weg. Es ging um Abriss und Rekultivierung. Nicht so in Duisburg-Nord. Hier ging es darum, ein neues Verständnis zu schaffen. Peter Latz schreibt über die Vorgehensweise in Rostrot: „Wir verfolgten das Ziel, die Industriebranche nicht nach ihrer Ästhetik und aktuellen funktionalen und technischen Standards zu bewerten. Es war vorauszusehen, dass dieser Weg eine Disqualifizierung der vorhandenen Räume nach sich gezogen hätte. Wir wollten stattdessen die Standards der vorhandenen Räume ermitteln und, darauf aufbauend,

Nutzungen finden, die weder das Element noch Standort noch Anordnung verfremden würden.“

Das Ensemble sollte also mit allen seinen Brüchen erhalten und erlebbar bleiben. Die geplanten Eingriffe sollten dazu dienen, das Vorhandene so zu verwandeln, dass es Teil eines Parks wird, es sollten Nutzungen gefunden werden, um Vorhandenes erhalten zu können. Das Team nahm nicht den Weg, ausgehend von einem erdachten Bild, die entsprechenden Eingriffe zu entwerfen, sondern das künftige Bild würde auch das Bestehende sein: Es ist ein so raues wie beeindruckendes Ensemble aus industrieller Infrastruktur und deren Hinterlassenschaften, wie riesige schwarze Schlackefelsen, aber auch landwirtschaftliche Flächen und Natur. Insbesondere die fragile Ökologie der Industriebranche mit ihren Birkenwäldchen und zahlreichen Pionierarten auf den extremen Standorten gehörte zu diesem Bild. Das Team suchte die Struktur im vermeintlichen Chaos und fand sie in Schichten: der Bahnpark mit den Gleisanlagen und Brücken, der Wasserpark mit der in den folgenden Jahren renaturierten Alten Emscher und dem mit Regenwasser gespeisten Klarwasserkanal, die Erschließungsstraßen und -wege als Stadtpromenaden und schließlich die Vegetation und verknüpfende Elemente

Birken erobern die schwarzen Schlackefelsen.



wie Treppen oder Blickachsen. Insbesondere im zentralen Bereich der Hochöfen lokalisierte das Büro Latz außerdem Räume, in denen sie Interventionen vorsahen: die Bunkergalerie in den ehemaligen Erzbunkern mit Spielorten und dem Klettergarten des Alpenvereins; der große Platz mit Kiosk und Gastronomie, auf dem wegen des schwierigen Schlackesubstrats eine Vielzahl unterschiedlicher Baumarten wächst – letztlich gedieh jedoch nur die



+ Mehr Informationen zum Buch **Rostrot** von Peter Latz finden Sie auf garten-landschaft.de/rostror



von Fachleuten favorisierte Chinesische Wildbirne nicht; die versunkenen Gärten der ehemaligen Sinteranlage, in der einst Erz und Kohle, Kalk und Asche gelagert wurde; oder die schwarzen Schlackefelsen mit hellgelbem Mauerpfeffer und Aussichtspunkt. Die Bilder sind wohlbekannt und gehen immer noch um die Welt.

KEINE STANDARDS, VIELE KOMPLEXE KLEINIGKEITEN

Denn heute ist der Landschaftspark beliebter denn je. Anfangs war die Akzeptanz der Besucher*innen von weiter weg weitaus höher als vor Ort. Gerade die Menschen in Duisburg hatten Vorbehalte,

denn für sie war das Werk immer ein Störenfried gewesen, auch wenn es Arbeitsplätze sicherte. Das hat sich gewandelt. 2019 hatte der Park 1,15 Millionen Besucher*innen, 2020 waren es 920 000 – und das ohne Veranstaltungen, die ja coronabedingt ausfielen. Dementsprechend war darunter ein hoher Anteil von Besucher*innen aus der Region und dem benachbarten Ausland. Hierher konnte man immer kommen, sich auch während des Lockdowns an der frischen Luft treffen und sogar das ein oder andere Abenteuer erleben. Der Park ist inzwischen eine Größe in der Region. Ralf Winkels spricht vom „Couchtourismus“: Kommen Verwandte zu Besuch, bekommen sie als

An den Wochenenden wird das Hüttenwerk beleuchtet und verwandelt sich zu einer mystischen Kulisse. Das Lichtdesign stammt von dem britischen Künstler Jonathan Park.

Foto: Michael Latz

Attraktion den Landschaftspark vor der Haustür gezeigt. Auch Tilman Latz schwärmt davon, wie sich die industrielle Struktur und die gezielten Anpflanzungen, die vorgenommen wurden, zu einer Einheit verbanden, sich die einzelnen Ebenen des Entwurfs perfekt ineinanderfügen. Die besonderen ökologischen Standorte werden nach wie vor entsprechend behandelt: So wird zum Beispiel an einigen Stellen der Boden immer wieder aufgerissen, um die dort wachsenden Pflanzengesellschaften zu erhalten. Gerade diese vermeintlichen Kleinigkeiten sind essenziell, denn in einem solchen Park, der komplexe und ungewohnte Landschaftsbilder erzeugt, steht und fällt alles mit der Pflege. Lange erfolgte sie durch einen Gärtnerstützpunkt im Park, der Kontinuität sicherte. Dieser wurde jedoch 2016 aufgelöst. Seitdem kümmern sich die für die Grünpflege von Duisburg zuständigen Wirtschaftsbetriebe um den Landschaftspark. Einfacher ist es dadurch nicht geworden. Es ist ein Unterschied, ob kontinuierlich detailliert eingewiesene Fachleute pflegen, die genau wissen, wo eingegriffen werden muss, welche Sichtachsen freigehalten werden müssen etc., oder ob Pflegestandards festgelegt werden, nach denen vorgegangen wird. Hier ist nach wie vor viel Kommunikation nötig, geht es doch darum, das einzigartige Ensemble zu erhalten und behutsam weiterzuentwickeln. An vielen Stellen ist das gelungen. Zum Beispiel gibt es inzwischen einen Frischwasserzulauf, sodass der Klarwasserkanal nicht mehr austrocknet. An anderen Stellen müsste mehr eingegriffen werden, zum Beispiel an der Gleisharfe, die sehr zugewachsen ist – aber als eine wichtige Entwurfs-Ebene klar erkennbar sein müsste. Künftig könnte es dem Landschaftspark helfen, dass er als Gartendenkmal unter Schutz gestellt wird. Das Verfahren läuft. Reger Austausch mit der Denkmalpflege besteht jedoch schon seit

jeher, sowohl was die Gebäude als auch was den Park angeht. Der Erhalt des Erschaffenen habe hohe Priorität, betont Ralf Winkels, sowohl was die Industrierelikte als auch das künftige Gartendenkmal angehe. Da gehe es auch um Details, wie beispielsweise Bänke. Nichts im Landschaftspark ist Standard, weder die Ausstattung noch die Nutzung, noch die Natur. Darauf gilt es, immer wieder hinzuweisen.

BIS HEUTE: ANGENEHM UNGEWOHNT

Starke Verteidiger*innen wird der Landschaftspark auch künftig brauchen: Die angrenzende Autobahn A59, deren Brücken in die Jahre gekommen sind, soll saniert werden und in diesem Zuge von vier auf sechs Spuren ausgebaut werden. Das könnte massive Auswirkungen auf den Park haben, würden zum Beispiel klassische Böschungen gebaut und nicht nach Alternativen wie Gabionenwänden gesucht. Dann ginge unter anderem die Gleisharfe und damit ein wesentliches Kernstück verloren. Der Status Gartendenkmal wird in diesem Zusammenhang nochmal wichtiger, als er ohnehin schon wäre. Da der Entwurf eben keine klassischen Parkbilder erzeugt, sondern mit einer ganz eigenen Ästhetik arbeitet, wird es darum gehen, alle Beteiligten für das Ensemble einzunehmen, das durch die industrielle Infrastruktur so robust scheint, aber gerade im Bereich der Grünplanung und der Ökologie sehr sensible Seiten hat. Auch wenn es auf den ersten Blick nicht so wirkt, sind die Schichten und Strukturen des Parks eng miteinander verwoben und lassen sich nicht getrennt voneinander betrachten oder verändern. Die Betrachtungsweise des Parks als dynamisches System und weniger als fertiges Bild ist nach wie vor ungewohnt. Doch es lohnt sich, sich darauf einzulassen. Vor 30 Jahren wie heute. ■